

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoucen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bu Kaisers 80. Geburtstag.

Brause in jubelnden herrlichen Weisen,
Festgruß der Deutschen am Kaisertag,
Lasset die glückliche Stunde uns preisen,
Die uns so hoch zu begeistern vermag.
Wilhelm, Dir gilt es, Dir leuchten die Kerzen
Ehrender Gunst in unzähligen Herzen,
Da Dir der mächtige Weltenerhalter
Wieder so freundliche Gnade gewährt
Und Dir bescheert
Achtzig der Jahre und heiteres Alter.

Wie die geeinigten Stämme Dir bringen
Heute von Neuem der Liebe Zoll,
Lasse, o Kaiser, zum Herzen es dringen,
Was diese Liebe Dir künden soll.
Ist es doch ehrender Lohn Deiner Thaten; —
Nicht war's vergebens, was kühn Du berathen
Und mit dem Willen des Volkes begründet.
Mächtiger lobet die heilige Gluth,
Die Du voll Ruth
Einst an des Vaterlands Altar entzündet.

Ruhmreichster Sprosse des Kaisergeschlechtes,
Glücklichster Herrscher der neuen Zeit,
Sei auf dem Boden des göttlichen Rechtes
Ferner zu streiten wie jezt bereit.
Schirme die Freiheit, die wahre Geseztung,
Wehre mit Weisheit anarch'scher Zerrüttung,
Und in dem Streben nach goldenem Frieden
Zeige die Bahn uns, wo freundlich und hell
Labet der Quell
Lohnenden Schaffens auf allen Gebieten.

Vater der Welten, Du wollest uns geben
An diesen Segen aus Kaisers Hand
Und ihm noch langes, zufriedenes Leben,
Als Deines Gnadenquells heiliges Pfand.
Sieh unfres Volkes erbabenstem Sohne

Kraft und Gedeihen, zu tragen die Krone,
Bis seine Sendung erfüllt und dem Reiche
Alles er noch, was ihm mangelt, verlieh'n;
Laß ihm erblüh'n
Eine Geseztung der Stämme und Zweige.

Tagesgeschichte.

— Die Differenzen zwischen Preußen und dem einen oder andern Einzelstaat scheinen, wie das „Berl. Tzbl.“ schreibt, sich mehren zu wollen. Raum ist der Streit wegen der Berlin-Dresdener Bahn, der zwischen Sachsen und Preußen entbrannt war, vom Bundesrath zur Entscheidung an das Lübecker Oberappellationsgericht verwiesen, so wird bereits ein zweiter Streitfall beim Bundesrath anhängig gemacht. Bekanntlich besteht seit geraumer Zeit zwischen Preußen einerseits und Sachsen-Weimar, sowie Sachsen-Koburg-Gotha andererseits eine Meinungsverschiedenheit darüber, ob die preussischen Städte, welche von der Thüringischen Eisenbahn berührt werden, das Recht haben, die Verwaltung derselben zu kommunal-Abgaben heranzuziehen. Die preussische Regierung erklärte sich für dieses Recht, die Regierungen der anderen beiden Staaten bestritten dasselbe. Der Bundesrath, der schon vor geraumer Zeit mit dieser Angelegenheit befaßt wurde, erklärte in einem Beschlusse vom 2. Februar vorigen Jahres dieselbe allerdings als eine solche, die nach Artikel 76 Absatz 1 der Reichsverfassung seiner Entscheidung unterliege, nichtsdestoweniger hat die hohe Körperschaft bis jetzt nicht Gelegenheit gefunden, die Streitfrage zum Austrag zu bringen. Unter diesen Umständen hat nun die Regierung des Großherzogthums Sachsen-Weimar beim Bundesrath den Antrag gestellt, er möge die Streitigkeit dadurch erledigen, daß er eine Austrägalinstanz bilde und derselben zur Entscheidung die Frage vorlege, die ja von der preussischen Regierung selbst in der Erklärung vom 19. Juli 1876 als nicht unzweifelhaft bezeichnet sei: ob nach Art. 15 Abs. 1 des Staatsvertrags vom 19. April 1844 die preussische Regierung verpflichtet ist, die Thüringische Eisenbahngesellschaft auch von jeder kommunalabgabe mit alleiniger Ausnahme der Grundsteuer und anderer dringlicher Lasten, soweit solche nach der bestehenden Landesgesetzgebung von der Gesellschaft zu übernehmen sind, zu befreien. Wenn wir auch zugeben, daß es nothwendig im deutschen Reiche in irgend einer Form eine Instanz geben muß, welche etwaige Konflikte zwischen einzelnen Bundesstaaten definitiv beilegt, so dünkt es uns doch ein keineswegs erfreuliches Zeichen, daß, nachdem eine Reihe von Jahren ohne jeden Konflikt verlaufen ist, innerhalb weniger Wochen drei derartige Streitigkeiten auf einmal zum Vorschein kommen.

— Der Prozeß, welchen der Finanzminister Camphausen gegen den Commerzienrath Baare anstrengen wird oder schon angestrengt hat, wird lebhaft besprochen. Man glaubt allgemein, daß, wenn Herr Camphausen sich mit ähnlichen Worten, wie sie sein Segner wiedergibt, geäußert hat, er sie speziell auf Herrn Baare und das durch ihn vertretene Werk bezogen wissen wollte, nicht auf die westfälische Industrie überhaupt. Daß er Recht hatte, wenn er zu Herrn Baare wirklich gesagt hat: „Sie haben viel Geld verdient und können jezt auch etwas leiden,“ geht aus einem Blick auf die Geschäftsergebnisse der Bochumer Gußstahl-Gesellschaft in den letzten 12 Jahren hervor. Die Gesellschaft zahlte nämlich Dividenden pro 1863/64 bis 1875/76: 13, 12, 8, 8, 8, 10, 10, 13, 17, 8, 2, 0 Prozent, für das einzelne Jahr also immer noch im Durchschnitt 9 Prozent. Die übertriebenen Klagen dürften deshalb kaum gerechtfertigt sein.

— Der bekannte Dr. Behner in Eisenach hat ebenfalls zu „Deutschlands Kaiserjubelfeier“ ein dramatisches Festspiel zum heutigen

80. Geburtstag des Kaisers veröffentlicht. Ergreifend ist die Wirkung des Schlußtableaus. Germania malerisch umstellt spricht gegen die Büste:

„Heil dir, du hast geführt die Schande von Canossa,
Gelöst hast du den alten Kaiser Barbarossa.
Drum ruf ich's laut in's neu geeinte deutsche Reich hinaus:
Gott schüh' den Barbablanka, Kaiser Wilhelm und
sein fürstlich Haus.“

Indem erhebt sich der erlöste Barbarossa gen Himmel, die lorbeerumfränzte Krone auf die Büste niederlassend. Die Musik intonirt „Heil dir im Siegerkranz“ und der Vorhang fällt während des Snomenchors.

— Breiz. Am 15. März drang, wie die hiesige „Zeitung“ berichtet, ein schlanker Mensch mit blondem Schnurrbart in die Wohnung des Amtsrichters Sch. zu Pohlitz, packte dessen Ehefrau, warf sie nieder, und schnitt ihr schönes blondes Haar ab. Dies geschah während der Abwesenheit des Amtsrichters Sch.

— Die orientalische Frage ist nach den vielfachen Häutungen und Wandlungen durch den Abschluß des „Londoner Protokolls“ wiederum in eine neue Phase getreten. Zwar meldet der Telegraph noch nicht, daß die wirkliche Unterzeichnung erfolgt ist, aber es unterliegt kaum einem Bedenken mehr, daß sie in den nächsten Tagen zu erwarten ist. Der Empfang des Boten durch die Königin ist schon angeordnet und bis dahin werden sicher alle Formalien in Ordnung gebracht werden. Wird diese Phase die letzte sein? Vorläufig haben sich die beiden am meisten beteiligten europäischen Mächte Rußland und England vertragen. Wie steht es aber mit dem eigentlichen Segner, mit der Türkei? Die Friedensausichten mit Montenegro stehen auf schwachen Füßen. Fürst Nikita hat bereits den Befehl zum Abmarsch der Milizen an die Grenze ergehen lassen und ohne einen Frieden zwischen der Türkei und Montenegro ist auch an eine gütliche Beilegung des orientalischen Konflikts mit Rußland nicht zu denken. Es fehlen auch bis jezt die Nachrichten, wie sich die Türkei zu den Forderungen des Protokolls stellen wird. Alles in Allem genommen, ist die Wagschale des Friedens im Steigen, ob aber irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß, wie wir dergleichen in der letzten Zeit mehrfach erlebt, eine totale Veränderung der Situation wieder herbeiführen wird, ist zur Zeit keineswegs ausgemacht. Man kann wohl sagen, Europa kann erst dann sich begründeten Friedenshoffnungen hingeben, wenn die russische Armee wieder in ihre Garnison gerückt ist, was vorläufig trotz der entweder schriftlich oder mündlich zwischen den Diplomaten in London vorgeesehenen Abrüstung noch gute Weile hat.

— In Konstantinopel ist nach einer Meldung der „Post“ bei Anwesenheit von achtzig Deputirten das erste türkische Parlament eröffnet worden. Noch fehlen nähere Angaben über dies groteske Schauspiel. Jedenfalls hat der Sultan gleichzeitig 30 Senatoren ernannt, unter denen sich auch einige nichtmuselmännische befinden. Zum Vorsitzenden des Senats ist Server Pascha ernannt worden. Es ist nicht eben glückverheißend, daß am selben Tage wieder neue Kämpfe aus Bosnien gemeldet werden. Es fand ein sechsständiges Gefecht statt, das freilich nicht sehr hitzig entbrannt gewesen sein muß, da der Verlust auf beiden Seiten im Ganzen nur auf fünf Mann beziffert wird. Aber auch in Montenegro kommt die Pforte nicht ins Reine. Indessen hofft man, da der Waffenstillstand zu Ende geht, daß noch eine Verlängerung desselben zu Stande kommen werde; wenigstens

wurden die türkischen Truppen angewiesen, in der Defensiv zu verharren. Wolkenlos ist der Himmel also nicht.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Vom 19. bis 22. dieses Monats findet eine abermalige Ausloosung königlich sächsischer Staatspapiere statt, von welcher

die 3% Anleihe vom Jahre 1830,
4% 1847,
3% 1855 und
4% sächsisch-schlesische Eisenbahn-Actienschuld

betroffen werden. Die Inhaber von Papieren dieser Anleihen werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der „Leipziger Zeitung“, dem „Dresdener Journal“ und dem „Dresdener Anzeiger“ veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Ausloosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich nicht dem Irrthum hinzugeben, daß, so lange sie Coupons haben und diese unbeanstaltet eingelöst werden, ihr Kapital ungekündigt sei. Die Staatskassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentirten Coupons nicht vornehmen und lösen jeden echten Coupon ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, werden die von den Betheiligten in Folge Unkenntnis der Ausloosung zuviel erhobenen Coupons seiner Zeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern), schützen können.

— Grimma, 17. März. Ein recht beklagenswerther Fall hat sich gestern Abend in hiesiger Stadt ereignet. Eine ältere Dame, Anverwandte des früheren Mühlenbesizers R. alhier, ist in der Dunkelheit, annehmbar beim Suchen nach einer entlaufenen Henne, in die im Hofe des Hauses befindliche unbedeckte, etwa eine Elle mit Sauche angefüllte Düngergrube gestürzt und darin umgekommen. Jedenfalls ist die Dame in der Dämmerung von ihrem Wege abgekommen und in die Grube gefallen. Die Verunglückte war von kleiner schwächlicher Körperbeschaffenheit und dürfte nicht die Kraft gehabt haben, sich empor zu helfen. Zufällig hat sie sich allein im Hause befunden, daher ein etwaiger Hilferuf von Niemand gehört worden ist. Als das Unglück bemerkt wurde, war der Tod bereits eingetreten.

— Meerane, 17. März. Gestern fand bei hiesiger Weberinnung eine Feierlichkeit seltener Art statt. Es wurden nämlich 14 Innungsmeister auf einmal, welche das goldene Meisterjubiläum erlebt, mit je einem Diplome und einer Summe Geldes beschenkt. Die Feier erwies sich als eine wahrhaft erhebende, denn mit Ausnahme eines Subilars, welchen Krankheit an dem Erscheinen abgehalten, und eines derselben, welcher in Dresden wohnhaft, fand man diese hochbetagten Männer noch rüstig und durch die ihnen bereitete Feier in heiterster Stimmung vor. Verschiedene Festreden gaben dieser Feier einen würdigen Charakter. Der Sinn vieler dieser Festreden gipfelte namentlich in der Erinnerung an die alte goldene Zeit, der Zeit des gewerblichen Wohlstandes.

— Zwönitz, 19. März. Gestern Abend in der achten Stunde ging, wie das „Ch. Tzbl.“ schreibt, an derselben Stelle, wo vor circa 4 Wochen ein Ausbruch mit Anstrengung verhütet worden war, wieder Feuer aus und legte zwei Wohngebäude zum Theil in Asche. Ein drittes wurde beschädigt. Die schnell am Platze erschienenen Feuerwehren thaten wiederum ihr Möglichstes, kamen aber bei der hölzernen Bauart der Häuser schon zu spät. Es wird Brandstiftung vermutet.

Des Kaufmanns Ehrenschild.

Von Dr. J. D. S. Temme.

(Fortsetzung.)

Sie wissen nur zu wohl, daß sie nicht gelogen hat. Dieser Todte, der hier vor Ihnen liegt, ist von dritter Hand ermordet. Der Mörder ist bis jetzt unbekannt. Aber Sie haben den Ermordeten früher gekannt; Sie haben in Verbindungen mit ihm gestanden, von denen Niemand Näheres weiß. Sie sind gestern plötzlich wieder mit ihm zusammengetroffen; das Zusammentreffen ist ihm unangenehm gewesen; Sie sind darauf nochmals in seiner Gesellschaft gesehen worden; Sie mit ihm allein; kurze Zeit vor der Stunde, in welcher der Mord verübt sein muß, ganz in der Nähe des Orts, wo der Mord verübt ist. Seitdem hat den Todten lebend Keiner wiedergesehen. Sie hatten sogar zu dieser Zeit und zu diesem Orte ihn im Geheimen hinbestellen lassen. Jeder Unbefangene kann nicht mehr Gründe fordern, um Sie des Mordes verdächtig, dringend verdächtig zu halten. Sie können diesen Verdacht nur einzig und allein dadurch von sich ablenken, daß Sie die offenste Wahrheit angeben über alle jene Gründe, die Sie so verdächtig machen. Statt dessen leugnen Sie Alles ab, wollen den Zeugen Lügen und Meineid vorwerfen —

Ich hielt plötzlich inne. Er war schon seit einer Weile blaß, dann tief nachsinnend, dann unruhig geworden. Er wagte nicht, mich anzusehen; er sah mich auf einmal mit einem sonderbaren Blicke fest an. Er hatte etwas auf den Lippen.

„Sie haben mir etwas zu sagen?“ sagte ich.

Er sah sich um. Ich hatte, als ich das Verhör begann, wie es die Vorschrift erforderte, die sämtlichen übrigen Personen sich entfernen lassen. Nur ich und der Protokollführer waren allein mit ihm. Ich vernahm ihn im Freien, an der Stelle der That. Er sah sich um, ob Jemand in der Nähe, etwa im Gebüsch versteckt sei, der ihn behorchen könne. Er hatte mir ein Bekenntniß zu machen. Er sah uns völlig allein.

„Ja, Herr Director,“ sagte er, „ich habe Ihnen die Unwahrheit gesagt, ich muß es bekennen. Ich sehe ein, welch' einen Fehler ich gemacht habe. Ich selbst habe mich dadurch verdächtig gemacht, denn an dem Morde bin ich unschuldig; glauben Sie es mir. Ein Kind kann nicht unschuldiger sein, als ich an dem Tode dieses Mannes.“

Seine Worte wälzten wieder einen schweren Stein auf meine Brust. Er sprach mit allen Zeichen der Wahrheit und zugleich jener inneren Herzensangst des Lügners, der es plötzlich einsieht, wie er durch Unwahrheit den Schein einer schweren Schuld auf sich geladen hat. Er ist nicht der Mörder! rief es in mir.

„Sagen Sie mir die Wahrheit,“ ermahnte ich ihn.

Sie sollen sie vollständig von mir hören. Ich kenne diesen Todten schon lange, schon seit zwanzig Jahren. Wir waren als junge Burschen zusammen in einer Seiltänzertruppe; später waren wir längere Zeit gemeinschaftlich Principale. Manchmal waren wir auseinander gekommen, wir kamen immer wieder zusammen. Er war nicht sehr verträglich, er wollte immer befehlen, und er war ein roher und harter Mensch. Im vorigen Jahre hatten wir uns zum letzten Male getrennt; er sagte, er wolle nach Amerika gehen, um da auch einmal sein Glück zu versuchen. Ich hatte seitdem nichts wieder von ihm gehört, bis ich ihn, völlig unvermuthet, am gestrigen Abend hier wieder sah. Er war ein vornehmer Herr geworden. Er erschraf, als er mich, als ich ihn erkannte. Davon mußte ich profitieren. Ich bin ein armer Teufel; ich muß oft hungern mit Weib und Kind und Leuten, und Hunger thut weh. Er war reich, er trug eine Uhr mit schwerer goldener Kette; er besuchte als Freund den reichen Schloßherrn. Ich schickte das Mädchen, die Amelie, ihm nach und ließ ihn hierher bestellen. Er durfte nicht ausbleiben, da ich ihn durch sein Geheimniß immer in meiner Gewalt hatte. Er kam. Ich bat ihn um Geld, um Unterstützung. Er gab mir und versprach mir noch mehr. Ich hatte ihn als Freund gebeten; er hatte auf meine Freundschaft gerechnet, daß ich ihn nicht verrathen werde. So schieden wir auch als alte Freunde. Ich ging mit meinem Gelde nach meinem Dorfe zurück; er blieb im Park, hier, diesseits der Brücke, wohl um von Niemandem mit mir zusammen gesehen zu werden. Außerhalb des Parks, jenseits der Brücke, hatten wir mehrmals Menschen hin- und hergehen gehört. Er gab mir drei Goldstücke; Sie werden sie bei meiner Frau finden; sie hat deren fünf, zwei hat mir der Baron des Schlosses für die Vorstellung gegeben. Ich habe Ihnen jetzt die volle Wahrheit gesagt. Von dem Tode des Mannes weiß ich nichts; ich bin unschuldig daran. Ich hatte keinen Streit mit ihm, und wenn ich ihn hätte berauben wollen, so hätte ich ihm seine Uhr genommen und seine Börse, in der er noch viel Geld hatte. Das muß Ihnen Beweis für meine Unschuld sein.“

Er hatte Recht. Uhr und Uhrkette und die noch volle Börse, was Alles auf dem Todten gefunden worden, waren redende Zeugen seiner Unschuld; noch mehr war es die unverkennbare Wahrheit, mit der er sprach. Es begann für mich der schwerere Theil der Ausübung meines Amtes. Fast nur noch in Bezug auf ihn mußte ich den Menschen weiter verhören.

„Wie hieß der Todte?“

„Er hat viele Namen geführt. Er war oft mit Polizei und Gerichten in Streit gerathen. Sein eigentlicher Name war Christoph Richter. Er war aus dem Badischen gebürtig.“

„Hat er auch den Namen Johansen geführt?“

„Mehrere Male. Unter ihm war er als geschickter Voltigeur am bekanntesten.“

„Erzählte er Ihnen von seinem Aufenthalte in Amerika?“

„Es sei ein schlechtes Land. Aber er habe dort einen reichen alten Herrn kennen gelernt, der ihn liebgewonnen und zu seinem Erben eingesetzt habe. Daher habe er sein Vermögen.“

„Kannte er den Namen?“

„Es sei ein Herr Jones gewesen. Er müsse nach dem Testamente jetzt dessen Namen führen.“

„Theilte er Ihnen sonst nichts mit?“

„Nein. Wir sprachen nur noch über mich und über unsere alten Bekannten.“

„Waren Sie lange mit ihm zusammen?“

„Ungefähr eine halbe Stunde.“

„Sie sagten, es seien während dieser Zeit Menschen vorübergekommen. Haben Sie Niemanden erkannt?“

„Niemanden. Sie gingen jenseits der Brücke. Einer kam herüber. Er mußte uns gehört haben. Richter trat ihm entgegen; er ging darauf weiter. Richter sagte mir, es sei ein Knecht vom Schlosse gewesen. Bald nachher gingen wir auseinander.“

„Wie waren Sie in den Park gekommen?“

„Das Brückenthor stand offen. Ich hatte es schon am Tage offen gefunden.“

Nach meiner inneren, sogenannten subjectiven Ueberzeugung war ich mit ihm fertig. Objectiv war noch Verdacht gegen ihn da, und ich

mußte ihn einstweilen in fernerer Haft behalten. Ich ließ ihn daher wieder in Verwahrung bringen. Aber was nun weiter?

Holberg war noch immer nicht zurück; es war noch immer keine Nachricht von ihm da. Man hätte es mir zuerst mitgeteilt. Dagegen hatte die Frau von Holberg wiederholt zu mir geschickt, sobald ich Zeit hätte, zum Schlosse zu kommen, sie wünsche dringend mich zu sprechen. Ich konnte mir denken, wie heißes Verlangen sie tragen mochte, von mir zu erfahren, ihr Herz gegen mich auszusüßten; seit dem Auffinden der Leiche des Amerikaners hatte sie mich nicht gesprochen; über den Tod konnte sie genaue und zuverlässige Mittheilungen nur durch mich erhalten, — und ihr Mann war noch immer nicht da. Die arme Frau!

Ich hatte nach der Vernehmung des Gauklers einen freien Moment. Die auf dem Ermordeten gefundenen Papiere hatte ich schon vorher durchgesehen. Sie hatten sich nur in seiner Briefftasche befunden und enthielten nichts, was für die Untersuchung oder sonst von Interesse gewesen wäre. Auf der Brust des Todten hatte sich noch eine kleine, rundlich glatte blecherne Kapsel gefunden, die an einem um den Nacken geschlungenen starken ledernen Riemen hing. Ich war neugierig, was sie enthalten möge. Allein sie war verschlossen, der Schlüssel fehlte, und ich durfte sie um so weniger gewaltsam aufbrechen, als ihr Inhalt ein leicht zerstörlischer sein konnte.

Als ich mich auf den Weg zum Schlosse machen wollte, kam jenseits der Brücke von der Chaussee her im Galopp ein Reiter angepörrt. Er warf sich vom Pferde und kam in den Park. Es war ein reitender Bote, den mir der Polizeidirector mit einem versiegelten Packet aus der Stadt schickte. Ich mußte bleiben. Ich riß das Siegel auf und fand mehrere Papiere. Wenige Zeilen des Polizeidirectors lagen bei. Er habe in der Wohnung und unter den Sachen des Todten genaue Nachsicherung gehalten; Näheres über dessen Person habe er nicht vorgefunden; die beifommenden, aufgefundenen Papiere würden aber auf eine in so mancher Hinsicht bedauerliche Weise ein weiter zu verfolgendes Licht auf das aller Wahrscheinlichkeit nach vorliegende Verbrechen eines vorher überlegten Mordes werfen.

In dem Schreiben war noch ein sehr kleiner Schlüssel eingeschlossen; er habe in einer verborgenen Schublade eines Secretairs gelegen und werde zu der auf der Brust des Todten gefundenen Kapsel passen. Der Polizeidirector war erst nach einer äußerlichen Untersuchung der Leiche von Holbergen abgegangen. Ich las zuerst die Papiere, die ein Licht über die That verbreiten sollten. Sie gaben ein für mich entscheidendes Licht. Es war zunächst eine Correspondenz zwischen Holberg und einem Herrn Frank in New-York. Die Briefe Holberg's waren im Original da, die Frank's in zurückbehaltenen Abschriften. Sie waren ungefähr 3 Jahre alt und ergaben Folgendes:

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Brandenburg a. S. (Von Zigeunern geraubt.) In hiesiger Gegend, speziell im Priegerber Bezirk, wurde im Herbst vorigen Jahres auf der Landstraße von einem Gendarmen ein junger Mensch festgenommen, der sich außer Besitz aller Subsistenzmittel befand. Wegen Bagabondirens der Priegerber Polizeibehörde zugeführt, konnte er im Verhör weder seine Heimath noch sein Alter angeben, auch bemerkte er, daß sein Name „Hermann Born“ vermuthlich nicht sein richtiger Name sei; ferner erzählte er Folgendes: Noch im Jahre 1876 befand er sich bei einer Horde von 40—60 Zigeunern, mit denen er nomadenartig Europa durchzog, und durch welche er aller Wahrscheinlichkeit als 2—3-jähriges Kind seinen Eltern geraubt worden war. Eines Tages geriethen die Mitglieder der Bande in Streit, wobei mehrere getödtet wurden. Um den Gerichten zu entgehen, zerfiel die ganze Gesellschaft in allen Himmelsrichtungen, und er (der Born) begleitete den Chef der Bande auf seiner Flucht bis Coitbus, wo er von demselben mit der Erklärung entlassen wurde, er sei ein geborener Deutscher, heiße Born und sei, noch sehr jung, von seinen Eltern entfernt worden; wegen seiner Heimath möge er sich nach Schleswig oder Holstein wenden. — Ferner machte Born die Angabe, daß sich in der besagten Bande noch mehr Kinder befunden hätten, die gleich ihm blond und aller Wahrscheinlichkeit nach keine Zigeuner gewesen waren. Der junge Mensch ist 14—16 Jahre alt. Er ist, wie gesagt, blond, breitschultrig und kräftig gebaut, während seine Augen ein echtgermanisches Blau zeigen; ferner spricht er deutsch. Troßdem Born aller Schulbildung entbehrt, mangelt es ihm nicht an Gedächtnißschärfe. Er erinnert sich seines ersten geistigen Erwachens in der Schweiz, von wo er mit den Zigeunern durch Oesterreich, Galizien und Böhmen, Polen, Ungarn, Rußland u. bis zur Levante und dann nach Spanien zog. Von hier wurde er durch Frankreich nach der Schweiz mitgeschleppt. Jetzt befindet sich Born in Priegerbe bei einem Schmied in der Lehre.

— Eine einfach gekleidete, aber recht hübsche junge Frau ging eiligen Schrittes durch die Straßen Berlins. Da gefellte sich zu ihr ein aufgeschnielter Stutzer und fragte näselnd: „Haben Sie so große Eile, liebes Kind?“ — Die junge Frau antwortete, ohne in ihrem Dauerlauf einzuhalten: „Sehr große Eile.“ — „Es ist aber schon finster und Sie gehen ganz allein auf der Straße; fürchten Sie sich vor nichts?“ — „O ja.“ — „Vor Befinden?“ — „O nein.“ — „Vor was denn?“ — „Vor zudringlichen Laffen.“ — „Das soll wohl ein Stich auf mich sein?“ — „Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen.“ — „Sie können also auch impertinent sein?“ — „Sehr.“ — „Darf ich Sie begleiten?“ — Und ohne die Antwort abzuwarten, blieb der Geschnielte an der

Seite der Eiligen und setzte das Gespräch fort: „Sind Sie verheirathet?“ — „Nein.“ — „So leben Sie bei Ihren Eltern?“ — „Nein.“ — „Aber jagen Sie doch nicht so!“ — „Sie brauchen ja nicht mit zu rennen.“ — „Wo wollen Sie denn hin?“ — „Ueber die Brücke, geradezu, in das große Haus.“ — „Und da wohnen Sie?“ — „Nein, aber ich bleibe die Nacht über dort, wie ich es schon wiederholt gethan.“ — „Was machen Sie denn da?“ — „Nun, wenn Sie es denn durchaus wissen wollen, ich habe die Nachtpflege bei einem Podenkranken!“ — Wie ein scheu gewordenes Roth sprang da der Bierbengel plötzlich zur Seite und war im nächsten Augenblick spurlos verschwunden, während die schlagfertige junge Frau beinahe den Lachkrampf bekommen hätte.

— Ein Pechvogel seufzte einst: Wenn ich heute ein Seifengeschäft errichte, verschwindet morgen die Sitte aus der Welt, sich zu waschen.

Theater.

Zum Benefiz für Herrn Zimmermann wurde am vergangenen Montag gegeben: „Drei Tage aus dem Leben eines Spielers.“ Die Handlung vergegenwärtigt in der Hauptperson des Stückes einen jungen Mann aus guter Familie, der vom Dämon der Spielsucht erfaßt, das Opfer dieser Leidenschaft wird. Der verderbliche Einfluß eines nichtswürdigen Freundes drängt ihn auf die Bahn des Verbrechens und endlich in den Abgrund der Verzweiflung, nachdem er mit Weib und Kind alle Stadien des materiellen Glendes durchlaufen hat. Daß Freund Senfmann schließlich etwas urgründlich unter dem Personale der Theatralen aufräumt, daß die Charakterzeichnungen eine gewisse Herbe und Schärfe zu Tage treten lassen, beruht auf der Eigenartigkeit südländischer Gefühläußerungen, die dem Stücke den französischen Ursprung aufprägen.

Herr Zimmermann entwickelte in Vertretung der Hauptrolle ein nahezu meisterhaftes Spiel, letzteres ebensowohl in Bezug auf Haltung, Mimik und Declamation, als auch in Ansehung der vorzüglich gegebenen Masken, die der Aeußerlichkeit des Elegants von ehemals die physische und moralische Verkommenheit des früh gealterten Verbrechers höchst wirksam entgegenstellten. Dem Träger der Hauptrolle stand Fr. Lorenz in der Partie der vielgeprüften Gattin erfolgreich zur Seite. Eben so wirksam gelangte durch Frn. Eriebel die Persönlichkeit des Glückritters Dalville zur Darstellung. Neben diesen Hauptpersonen nahmen alle übrigen Mitwirkenden am Gelingen des Ensembles den dankenswertheften Antheil.

Der darauffolgende Dienstag brachte das Rosen'sche Lustspiel: „O, diese Männer!“ Statt besonderer Erörterungen begnügen wir uns für diesmal mit ungetheiltester Anerkennung der durchweg vorzüglichen Aufführung dieses äußerst wirksamen Bühnenstücks, die diesen Abend zu einem der heitersten und genussreichsten im bisherigen Verlaufe der Saison gemacht hat.

Für Zeitungsleser.

Die beste Empfehlung für eine Zeitung ist unzweifelhaft die Höhe der Abonnentenzahl und die fortgesetzte Steigerung derselben.

Nachfolgende Statistik bietet den sichersten Maßstab für die Anerkennung, welche sich das „Berliner Tageblatt“ nebst seinen Beilagen „Berliner Sonntagsblatt“ und dem illustrierten Wählblatt „Ull“ bei dem Zeitung lesenden Publikum in Deutschland erworben hat und liefert den Beweis, daß der reichhaltige Inhalt dieser Zeitung selbst die weitgehendsten Ansprüche befriedigt. Auch hat wohl der billige Abonnementspreis (5 Mark 25 Pf. für alle 3 Blätter) die ungewöhnlich große Verbreitung gefördert, welche das nachstehende Document bezeugt:

„Auf Grund der von mir eingesehenen kaufmännisch geführten Handlungsbücher der Expedition des „Berliner Tageblatt“ (Rudolf Rosse) hier bescheinige ich hiermit, daß die Abonnenten-Zahl des „Berliner Tageblatt“

Ende März	1876	über 37,500,
„ Juni	„	38,800,
„ September	„	41,400,
„ Oktober	„	45,300,
„ November	„	47,100,
„ Dezember	„	48,000,
„ Januar 1877	„	49,300

betragen hat. Mit dem 1. Februar 1877 ist die Zahl der Abonnenten auf mehr als 50,000, in Worten fünfzigtausend gestiegen und hat sich eine weitere Steigerung bis heute fortgesetzt.

Berlin, 20. Februar 1877.

J. Henninger,
gerichtlicher Bücher-Revisor.

Die vorstehende eigenhändige Namens-Unterschrift des persönlich bekannten und in Berlin wohnhaften gerichtlichen Bücher-Revisors Herrn Friedrich Henninger wird hiermit beglaubigt.

Berlin, den 20. Februar 1877.

Frehdorff,
Justizrath und Notar

Die oben angegedeutete Steigerung der Abonnentenzahl hat sich bis auf den heutigen Tag fortgesetzt, so daß das „Berliner Tageblatt“ gegenwärtig in einer Auflage von 51,100 Exemplaren erscheint.

Standesamtliche Nachrichten

vom 14. bis mit 20. März 1877.

Geboren: 82) Dem Rutscher August Friedrich Müller in Blauenthal eine Tochter. 83) Dem Dienstknecht Moriz Magnus Hübel in Blauenthal ein Sohn. 84) Dem Zimmermann August Friedrich Siegel eine Tochter. 85) Dem Maschinenflicker Carl Heinrich Dued eine Tochter. 86) Dem Maschinenflicker Gustav Friedrich Unger eine Tochter. 87) Der unverhebel. Kupfasserin Auguste Emilie Brenner ein Sohn. 88) Dem Expediteur Carl Friedrich Köfner ein Sohn.

Eheschließung: 11) Der Kaufmann Ernst Oswald Leonhardt mit Anna Katharine Büchler hier.

Gestorben: 60) Des Rutschers August Friedrich Müller in Blauenthal Tochter Auguste Friederike, 7 Tage alt. 61) Des Rutschers Carl August Krugel Sohn Paul Edwin, 1 Jahr 10¹/₂ Monate alt. 62) Sophie Theresie verebel. Otto geb. Weber, 56 Jahre alt. 63) Der Tagelöhner Friedrich Fürttegott Fuchs, 42 Jahre alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Wegen Verkauf meines Geschäftes sehe ich mich veranlaßt, meine am hiesigen Platze bestehende Filiale am 1. April a. c. aufzulösen und empfehle, um mit meinem Lager möglichst zu räumen, sämtliche Artikel, als:

- ⁶/₄ Cattun 19 Pf.,
- schwarze Moreens 50 Pf.,
- carrirte u. gestreifte Grosgrains 30 Pf.,
- schwarze Ripse 55 Pf.,
- ⁵/₄ Tartans von 45 Pf. an,
- ⁶/₄ Blandrud (beste Qualität) 40 Pf.,
- schwarze Sammete von 62 Pf. an,
- schwarze Seidenstoffe von 1,75 Mk. an,
- coult. seid. Roben von 11 Thlr. an,

Regenmäntel in den neuesten Façons, Cravatten, Halschen, Gürtel, Herrenklipse u. bedeutend unter dem Einkaufspreis, einem geehrten Publikum zur geneigten Berücksichtigung.

Oscar Lindner,
Zwickau und Eibenstock.

Bei der Unmasse existirender Clavierschulen, ist es gewiss als ein überaus günstiges Urtheil zu betrachten, dass die

Theoretisch-praktische Clavierschule

für Kinder
herausgegeben von
JACOB BLIED,
Seminar Musiklehrer,

innerhalb 2 Jahren von mehr als **tausend** Lehrern für den Unterricht angenommen wurde, was jede weitere Empfehlung unnöthig macht. —
Das I. Heft erschien soeben in 7. Auflage, und enthält: Vorübungen mit und ohne Stützfinger; 10 vierhändige Uebungsstücke über das Verhältniss der ganzen, halben und viertel Noten zu einander; 6 Stücke, den Verlängerungspunkt betreffend; 4 dito, das Verhältniss der Viertel zu Achtei; Alles im Umfange der Quinte C—G. Die übrigen folgenden Noten nebst Pausen in 5 Beispielen. Auftakt, Legato und Staccato in weiteren 5 Uebungsstücken. Gegen Einsendung von M. 2. — erfolgt frankirte Zusendung.

Pet. Jos. Tonger,
Musikalien- und Instrumentenhandlung.
Cöln a/R. 33 Hof.



auf den Welt-Ausstellungen Philadelphia 1876, Wien 1873, Paris 1867, Paris 1855 prämiirt allgemein ärztlich empfohlen, käuflich in allen grösseren geeigneten Geschäften und den meisten Apotheken Deutschlands.

Einladung.

Der Militärverein wird zu einer **Hauptversammlung** auf **Sonntag**, den 25. d. Mts., Nachmittags um 2 Uhr hiermit eingeladen, sich im Vereinslocal pünktlich einzufinden.

Tagesordnung:
Einzahlung der Steuern u. Besprechung, die Geburtstagsfeier Sr. Majestät des König Albert betr. Eibenstock, d. 21. März 1877.

Heinrich Schlegel,
Vorstand.

Von heute an hauptfettes
Masthammelfleisch
bei **Gottlieb Reichsner**
in der Rehme.

Ein Historischer Lustspielabend.

Durch Arrangement eines solchen (à la Stadttheater Leipzig) würde Herr Director Schlegel dem Wunsche des gesammten Publikums entgegen kommen. Ein volles Haus wäre sicher!
Lustspiel-Freunde.

Blumen- und Gemüse-saamen

bester Qualität, aus der Handlungsgärtnerei von Gebrüder Ziegler in Gönningen, empfing und empfiehlt
Adolph Weiss, (früher C. C. Schneider),
wohnhaft in Hrn. Lipfert's Fabrik.

Eine im bestem Zustande befindliche **Mahagoni-Stage** ist preiswerth zu verkaufen. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Theater in Eibenstock.

Donnerstag, den 22. März 1877:
Für heute mit bedeutend ermäßigten Preisen.
Ganz neu!!! Zum 1. Male! Ganz neu!!!

Mit neuer Ausstattung
nach Arrangement des Leipziger Stadttheaters.

Max und Moriz.

Ein Bubenstück in 7 Streichen. (In 2 Abtheilungen.) Nach der bekannten Buben Geschichte von Wilhelm Busch, für die Bühne frei bearbeitet und scenisch eingerichtet von Leopold Günther. Musik von J. Sucher.

Freitag, den 23. März 1877,
zum Benefiz für Fr. Clara Lübeck:
Minna von Barnhelm,

oder:

Das Soldatenglück.

Lustspiel in 5 Aufzügen von Gotthold Ephraim Lessing.

Abonnementbillets haben Gültigkeit.
Clemens Schlegel, Director.

Ein junger Mann, welcher in einem Weißwaarengeschäft gelernt und conditionirt hat und mit der engl. und franz. Sprache und Correspondenz vollständig vertraut ist, sucht pr. Ostern als Comptoirist Stellung. Gest. Offerten bittet man unter Chiffer G. U. 118 an die Herren **Haasenstein & Vogler** in **Plauen i./B.** einzusenden. (H. 3118 bk.)

Gichtwatte

nach **Dr. Pattison** lindert sofort und heilt schnell **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- u. Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 80 Pf. und halben zu 50 Pf. bei **Apotheker Fischer** in Eibenstock.

Eine fleißige, durchaus geübte **Maschinen- und Handnäherin** gegen Wochenlohn von 9 Mark, sowie eine geübte **Zuarbeiterin** gegen Mark 7. 50 Pf. Wochenlohn finden bei uns dauernde Beschäftigung.

Persönliche Anmeldungen bei **Unger & Co.** in Eibenstock, briefliche Meldungen an uns direkt.
Nonnenprediger & Co.
Dresden, Pragerstraße 40.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die **ächte Süßmilch'sche Ricinusölpomade** aus Pirna, à Büchse 5 Ngr., bei **Julius Tittel** am Neumarkt und Postplatz.

Mit Genehmigung der hohen Königl. Preussischen, Königl. Sächsischen, Hamburger, Lübecker, Großherzogl. Mecklenburg-Schwerin'schen und Mecklenburg-Strelitz'schen Gouvernements findet in Verbindung mit dem Mecklenburgischen Zuchtmarkt für edlere Pferde in **Neubrandenburg** die 7. große

Pferde-Verloosung

statt. Die in Verbindung mit diesem Zuchtmarkt unter Leitung des Comité's stattfindende reichhaltige Verloosung edler Pferde findet am **17. Mai 1877** öffentlich auf dem Zuchtmarktplatz vor Notar und Jengen statt. Zur Verloosung sind bestimmt: **80 edle Pferde, eine Equipage und circa 700 Fahr-, Reit- und Stall-Requisiten.** Erster Hauptgewinn: **Eine elegante Equipage mit 4 hochedlen Pferden und completem Geschirr** im Werthe von **10,000 Reichsmark.** Loose à 3 Reichsmark sind zu haben bei

E. Hannebohn.